

Einführung

Das Ritual ist ein spezieller Handlungsmodus, der Bestandteil nahezu aller menschlichen Kulturen ist. Selbst in der zunehmend globalisierten und digitalisierten Welt des 21. Jahrhunderts ist nach wie vor eine enorme Diversität in der Ritualpraxis weltweit zu beobachten. Verschiedene kulturwissenschaftliche Disziplinen können auf eine lange Forschungsgeschichte zurückblicken, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Die Publikationsdichte zu Ritualen ist dort bis heute ungebrochen hoch. Jedoch wurde und wird die Frage nach den evolutionären Ursprüngen dieses Verhaltensphänomens nur selten explizit gestellt. Ein wesentlicher Grund für diese auffällige Forschungslücke muss in der historisch gewachsenen und institutionalisierten Trennung kulturwissenschaftlicher und evolutionsbiologischer Zugänge zum menschlichen Verhalten, Denken und Fühlen gesucht werden. Jedoch ist das Ritual weder eine Erfindung noch ein exklusiver Forschungsgegenstand irgendeiner bestimmten akademischen Disziplin. Es handelt sich vielmehr um ein komplexes, vielgestaltiges, realweltliches Phänomen, welches das Leben von Milliarden Menschen auf diesem Planeten bis heute entscheidend beeinflusst. Das Ritual wird gleichzeitig durch die Biologie des menschlichen Körpers, die Funktionsweise des menschlichen Gehirns und die Einbindung des Individuums in ein bestimmtes soziokulturelles Netzwerk geprägt. Aus diesem Grund ist eine disziplinübergreifende Herangehensweise unabdingbar, wenn wir zu einem zeitgemäßen, naturalistischen und empirisch abgesicherten Verständnis dieser zutiefst menschlichen Verhaltensform gelangen wollen. Der traditionelle Graben zwischen den Kultur- und Naturwissenschaften muss dabei bewusst überschritten werden. Meine Arbeit verfolgt daher das Ziel, diese Trennung aus einer naturalistisch-evolutionären Perspektive zu überwinden. Dazu sollen Theorien und empirische Daten aus beiden Wissenssphären miteinander verbunden und auf die frühesten materiellen Hinterlassenschaften aus dem Paläolithikum bezogen werden.

Durkheim schrieb vor mehr als 100 Jahren in der Einleitung seines bis heute einflussreichen religionssoziologischen Klassikers »Die elementaren Formen des religiösen Lebens« (2007 [1912], 16), dass ein wissenschaftliches Verständnis von sozialen Phänomenen nur erzielt werden könne, »wenn wir in der Geschichte die Art und Weise verfolgen, wie sie sich allmählich zusammengesetzt haben. Die Geschichte ist in der Tat die einzige Methode einer erklärenden Analyse, die man auf sie anwenden kann. Nur sie erlaubt uns, eine Institution in ihre Bauelemente zu zerlegen, weil sie uns diese hintereinander bei ihrer Entstehung in der Zeit zeigt.«

Die *Zerlegung in Einzelteile* und die *Untersuchung des Gewordenseins* sollen also in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Betrachtungen gestellt werden – eine strategische Vorgehensweise, wie sie auch in den evolutionären Disziplinen betrieben, hier jedoch als »Reverse Engineering« (analytische Technik) bezeichnet wird. Ich möchte mir diesen Ansatz in meiner Arbeit zu eigen machen: Das Phänomen Ritual soll in seine einzelnen, psychologisch wirksamen Bausteine zerlegt und ihr Gewordensein über *evolutionär relevante Zeiträume* verfolgt werden, um zu einer erklärenden Analyse zu gelangen. Denn aus naturalistischer Sicht steht außer Frage, dass das Ritual, wie alle anderen menschlichen Verhaltensphänomene auch, nicht einfach wie durch ein Wunder als fertig verschnürtes Paket in die Existenz gesprungen ist. Es handelt sich vielmehr um ein *natürliches Kompositphänomen* mit neuronalen Korrelaten und evolutionären Hintergrundgeschichten, genauso wie Werkzeuggebrauch, Sprache oder Kunst. Dabei werden die verschiedenen Einzelteile einen sehr unterschiedlich langen evolutionären Prozess hinter sich haben. Mit der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung wird es in der Zukunft nicht nur möglich sein, das Detailwissen zu mehren, sondern höchstwahrscheinlich weitere Bausteine zu entdecken, die heute noch völlig unsichtbar für uns sind.

Das grundlegende Problem bei der Erforschung des Gewordenseins von komplexen Kompositphänomenen wie dem Ritual über evolutionäre Zeiträume besteht darin, dass wir keinen direkten Zugang zum Geist ausgestorbener Homininen bzw. zur neuronalen Funktionsweise ihrer Gehirne besitzen. Neben der Dokumentation ihrer materiellen Hinterlassenschaften braucht es daher plausible Brückenargumente, die auf abgesicherten evolutionstheoretischen und kognitionswissenschaftlichen Theorien über menschliches Verhalten sowie über die Funktionsweise des menschlichen Gehirns beruhen, die auf unterschiedlichen Beschreibungsebenen operieren und aus der empirischen Erforschung rezenter Menschen sowie anderer heute lebender Primaten hervorgegangen sind. Um diese Brückenargumente zu gewinnen und möglichst sicher abzustützen, lege ich großes Gewicht auf die aktualistische Perspektive, den primatologischen Vergleich und die Theoriebildung in den evolutionären Disziplinen.

Für die Rekonstruktion der Ritualevolution soll eine *Triangulation* konvergierender Beweisführungslinien versucht werden. Ich nähere mich dem Verhaltenskomplex Ritual und seinen Einzelbausteinen aus drei verschiedenen Richtungen, um seinen Entstehungsprozess im Verlauf der Evolution des Menschen und die vielschichtige Wirkungsweise als soziales, psychologisches, biologisches und materielles Phänomen besser zu verstehen (Abb. 1):

- (1) Was wissen wir über die Rituale des *Homo sapiens* in der Gegenwart? Welche kulturellen Universalien und anthropologischen Konstanten existieren, die auf evolvierten psychologischen Mechanismen beruhen? Um diese Frage zu beantworten, stelle ich eine Zusammenfassung des gegenwärtigen Forschungsstandes über die Rituale des rezenten Menschen aus kultur- und kognitionswissenschaftlicher Perspektive zusammen.
- (2a) Was wissen wir über die grundlegenden evolutionären Kooperationsdilemmata unserer Vorfahren, die als Jäger und Sammler in wachsenden Sozialgruppen im Pleistozän lebten? Für eine Antwort auf diese Frage stelle ich den gegenwärtigen Stand der Theoriebildung in der evolutionären Anthropologie in Bezug auf die Evolution des Gehirns im Zusammenhang mit wachsender soziokultureller Komplexität dar.
- (2b) Was können wir über das tatsächliche rituelle Verhalten archaischer Homininen und des frühen *Homo sapiens* im Paläolithikum aussagen? Um diese Frage zu beantworten, suche ich nach den frühesten materiellen Hinterlassenschaften, die mithilfe neu herausgearbeiteter Identifikationskriterien als Manifestation rituellen Verhaltens in der archäologischen Überlieferung gedeutet werden können.

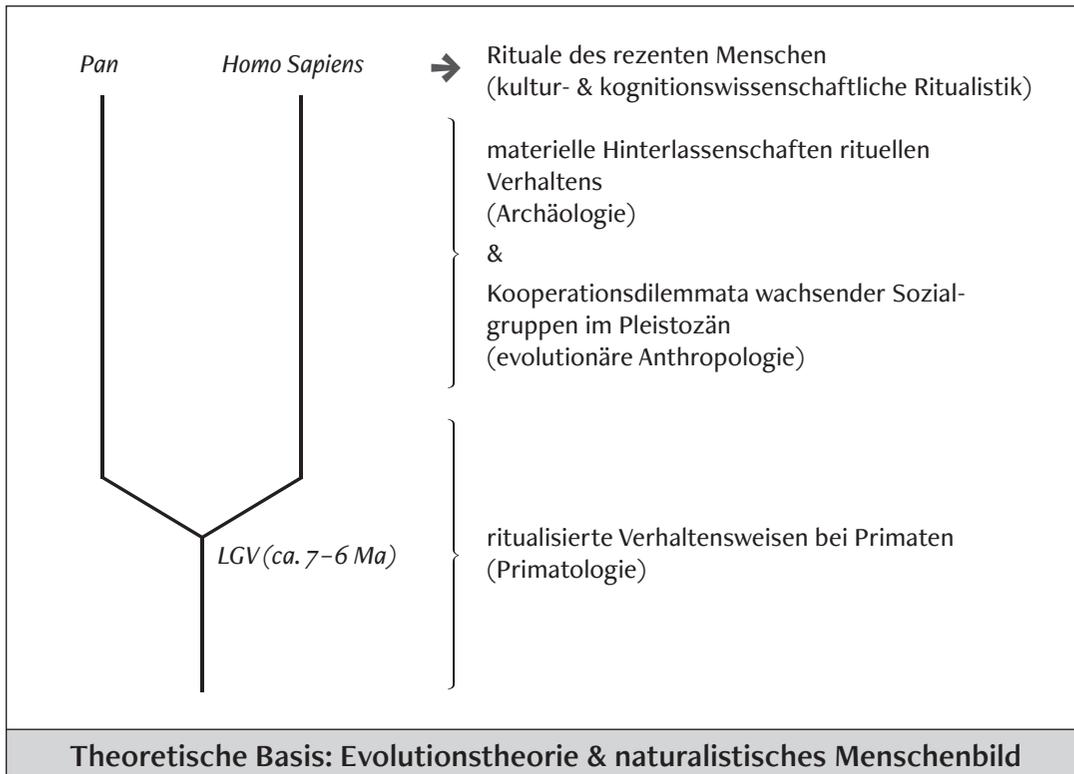


Abb. 1 Triangulation der Ritualevolution.

- (3) Was wissen wir über ritualisiertes Verhalten bei unseren nächsten Primatenverwandten, insbesondere den Schimpansen? Der primatologische Vergleich dient dem Aufbau eines heuristischen Modells für die kognitiven Kapazitäten des letzten gemeinsamen Vorfahren unserer beider Abstammungslinien.

Das Ziel dieser Triangulation ist die Bildung einer disziplinübergreifenden Synthese des aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstandes bezüglich des Fragenkomplexes wie, wann und warum Rituale im Laufe der Evolution des Menschen entstanden sind. Dabei ist zu erwarten, dass zahlreiche Detailfragen (noch) nicht beantwortet werden können und sich manche Ritualbausteine besser in die Vergangenheit triangulieren lassen als andere. Nichtsdestoweniger versuche ich zu zeigen, dass wir schon heute mit einem dezidiert disziplinübergreifenden Ansatz eine überraschend detaillierte Skizze der Ritualevolution zeichnen können.

Ein wichtiges Nebenziel meiner Arbeit ist es, die ersten Schritte für eine theoretische Neuaufstellung der Paläolitharchäologie des Rituals zu unternehmen. Der große Rahmen dafür wird durch Darwins Evolutionstheorie gebildet, an welche dann evolutionäre Theorien mittlerer Ebene andocken, die in jüngerer Zeit entwickelt wurden. Wichtig sind hier auch die vielen Erkenntnisse zum Verhalten und zu den kognitiven Leistungen unserer noch lebenden Primatenverwandten. Hinzu treten Modelle und Theorien aus der kultur- und kognitionswissenschaftlichen Ritualforschung über den rezenten Menschen, die sich auf einen stark angewachsenen empirischen Datenkorpus aus ethnografischen Berichten, psychologischen Experimenten und statistischen Verfahren stützen können. Auf der Basis dieser Synthese sollen konzeptuelle Bausteine und allgemein anwendbare Identifikationskriterien herausgearbeitet

werden, mit deren Hilfe sich rituelle Handlungen pleistozäner Homininen an den materiellen Hinterlassenschaften besser erkennen lassen.

Die verschiedenen Zielstellungen meiner Arbeit lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Hauptziel:

Die Bildung einer disziplinübergreifenden Synthese zur Ritualevolution.

Nebenziel:

Ein theoretisches Update der Paläolitharchäologie des Rituals mit verbesserten Identifikationskriterien, um rituelles Handeln an den materiellen Hinterlassenschaften zu erkennen.

Metaziel:

Die Überwindung der historisch gewachsenen und institutionalisierten Trennung zwischen Kultur- und Naturwissenschaften im Kontext einer gemeinsamen Fragestellung.

Als Zielpublikum schweben mir vor allem zwei Wissenschaftsgemeinschaften vor: Zum einen würde ich mich freuen, wenn meine Arbeit dazu beitrüge, sowohl die Archäologie als auch die kulturwissenschaftliche Ritualistik gegenüber evolutionär-kognitiven Perspektiven auf kulturelle Phänomene prinzipiell zu öffnen. Zum anderen möchte ich umgekehrt für die stärkere Einbindung archäologischer Forschungsergebnisse in die Theoriebildung evolutionär-kognitiver Disziplinen werben. Vor allem die Beziehung zwischen evolutionärer Psychologie und paläolithischer Archäologie ist immer noch erstaunlich unterentwickelt, obwohl sich beide Disziplinen große Überlappungsbereiche hinsichtlich ihres Erkenntnisinteresses miteinander teilen.

Die vorliegende Arbeit ist eine überarbeitete Version meiner Dissertationsschrift, die ich am 12.03.2019 an der Universität Heidelberg eingereicht und am 19.02.2020 verteidigt habe. Viele von mir in dieser Arbeit synthetisierten Forschungsbereiche zeichnen sich durch rasante Entwicklungen und einen konstant hohen Forschungsoutput aus. Bei der Überarbeitung habe ich versucht, wichtige Neuentdeckungen und Weiterentwicklungen an entsprechender Stelle zu berücksichtigen, welche seit 2019 dazugekommen sind. Nichtsdestoweniger repräsentiert die Arbeit überwiegend den Forschungsstand der späten 2010er Jahre.